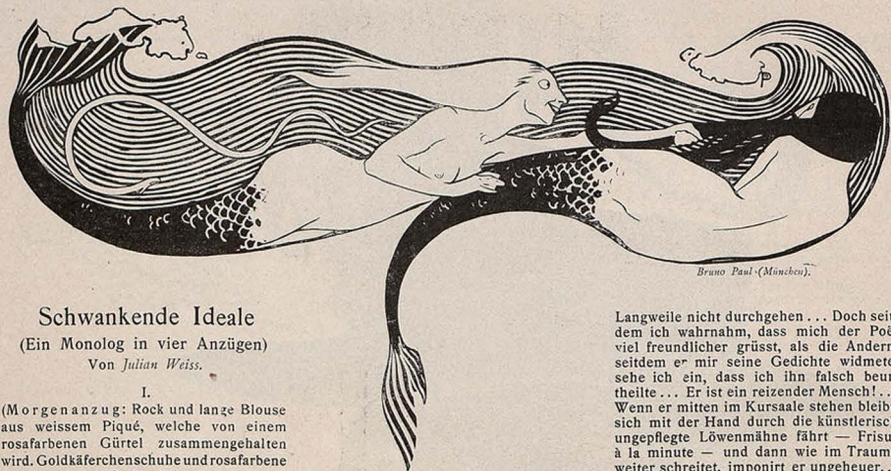


Jugend



Münchener
illustrirte
Wochenschrift
für
Kunst und Leben

Reinick.



Schwankende Ideale

(Ein Monolog in vier Anzügen)

Von Julian Weiss.

I.

(Morgenzug: Rock und lange Blouse aus weissem Piqué, welche von einem rosafarbenen Gürtel zusammengehalten wird. Goldkäferchenschuhe und rosafarbene Strümpfe.)

... Wie lange dauert es doch, bis ein Mädchen sechzehn Jahre alt wird und wie schnell wird es dann älter! ... Vor meinem sechzehnten Geburtstag behandelte man mich wie ein Kind. Man wagte das Wort Hochzeit niemals vor mir auszusprechen, ja Papa wollte nicht einmal das Wort Mitgift in den Mund nehmen. ... Der Einzige, der mir stets vom Heiraten sprach, war mein Cousin Emil, der mich heimlich andichtete und anrauchte. Seine Cigarren imponierten mir weit mehr als seine Verse. ... Wenn ich mit ihm im Garten spazieren ging und er mir die rauchenden Reime ins Gesicht blies, ward mir ganz eigentümlich um's Herz und ich versprach ihm, seine Frau zu werden, so bald er nur Advokat geworden sei. ... Freilich dürfte dies lange währen. Emil hat nämlich eine besondere Vorliebe für das Gymnasium; er kann sich von demselben gar nicht trennen und bleibt in jeder Klasse, die ihm ganz besonders gefällt, zwei Jahre. Wenn er mit ebensolcher Anhänglichkeit auf den Bänken der Universität sitzen bleiben sollte, wird mir trotz seiner Anhänglichkeit dasselbe Schicksal beschieden sein. ... Und doch ist er ein reizender junger Mann. ... Seine hübschen Augen, aus welchen mir sein gutes Herz entgegenlacht. ... seine reizenden Verse, welche mir gewidmet sind. ... und die ehrerbietige Art, mit welcher er stets zu mir spricht, obwohl er um ein ganzes Jahr älter ist, all' das ist entzückend, ja geradezu ideal! Man muss ihn lieb haben. ... Jetzt allerdings verscheucht man ihn förmlich aus dem Hause. Papa behauptet, er sei verschlafen wie das Pferd einer Nachtdroschke — Papa liebt die drastischen Gleichnisse —, während Mama sagt, Emil wäre kein Umgang für mich, denn ich sei jetzt ein grosses Mädchen und er ein kleiner Junge. ... Ich besäße ein langes Kleid und er trüge zu kurze Pantalons, meint Mama. ... In der That habe ich das erschnelte lange Kleid bekommen, das freilich noch nicht die erschnelte Länge hat. ... Hoffentlich wird

es so rasch wachsen, wie ich selbst. ... Denn jetzt spricht man vor mir von allen möglichen Hochzeiten der Welt und gestattet sogar, dass ich mitrede. ... Sonderbar, früher ärgerte sich Papa und Mama, wenn ich das Vernünftigste über die Ehe sagte und jetzt lächeln sie mir aufmunternd zu, wenn ich das Einfältigste ausspreche. ... Nicht umsonst sehnt sich ein junges Mädchen darnach, sechzehn Jahre alt zu werden. ... Ich kann jetzt reden, was mir einfällt, ja selbst reden, wenn mir nichts einfällt, denn es werden sich immer Zuhörer finden, die davon entzückt sind. ... Die Redefreiheit ist kein leerer Wahn. ... Der arme Emil freilich darf überhaupt nichts mehr sagen, denn er wird stets von Papa zur Ordnung gerufen. ... Er ist ganz niedergeschlagen, raucht nur in der Küche vor den Dienstboten — er braucht nämlich immer ein Auditorium dazu — und hat kaum den Muth, Verse zu machen. ... Er sieht tieftraurig aus und es thut mir weh, wenn ich ihn zerstört umherirren sehe. ... Freilich sollte er ein wenig tapferer sein, denn schliesslich ist er siebzehn Jahre alt und lässt sich bereits rasiren — wie er wenigstens in einem verzweifelten Briefe an mich schrieb.

II.

(Strandtoilette: Kirschrothes Kleid aus geripptem Crêpe mit Spitzenkragen; grosser Schirm, riesiger Florentiner mit Rosetten aus rothem Sammt.)

... Hier in diesem Badeorte wäre es unerträglich, wenn der junge Poët mit den langen Haaren — man könnte ihm wahrhaftig eine Nausikaa-Frisur flechten — uns jungen Mädchen nicht Fensterpromenaden machen würde. ... Anfangs verspottete ich den Dichter (es sind wahrhaftig zwei Bände Gedichte von ihm im Selbstverlage erschienen!) und behauptete, dass derselbe von der Kurdirektion angestellt wurde, vor den Hotels auf und nieder zu gehen, um darüber zu wachen, dass die jungen Damen in der Verzweiflung der

Langweile nicht durchgehen. ... Doch seitdem ich wahrnahm, dass mich der Poët viel freundlicher grüsst, als die Andern, seitdem er mir seine Gedichte widmete, sehe ich ein, dass ich ihn falsch beurtheilte. ... Er ist ein reizender Mensch! ... Wenn er mitten im Kursaale stehen bleibt, sich mit der Hand durch die künstlerisch ungepflegte Löwenmähne fährt — Frisur à la minute — und dann wie im Traume weiter schreitet, imponirt er ungeheuer. ... Er soll ein Wiener sein, aber während man ihn daheim nicht beachtet, steht er hier im Vordergrund des Interesses. Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande und der Poët weit mehr in einem Badeorte, als in seiner Vaterstadt. ... Mama meint, dass er keine Gesellschaft für uns sei, aber ich finde ihn anziehender, als die alten Gecken, die sich über seinen Haarwuchs lustig machen, weil sie selbst keine Haare mehr haben. ... Auch die übrigen jungen Damen finden ihn bewundernswürdig, ja ideal. ... Ida behauptet, dass er Heine ähnlich wäre, Klara behauptet, er erinnere an den jungen Goethe, wie er von Kaulbach gemalt wurde. (Wo sie das nur gesehen haben mag?) Elsa schwört, dass er an die George Sand gemahne — nur weiblicher aussähe. ... Mich zeichnet er immer ganz besonders aus; er liest mir seine Gedichte vor. ... Armer Emil! Wie klein bist Du neben diesem Geistesriesen. ... Und wie er dabei die Augen auf und niederschlägt. ... Man hört die Lider förmlich klappen. ... Lider ohne Worte. ... Mama ist ungeduldig; sie will fort und so oft sich mir der Poët nähert, zieht sie mich bei Seite und sagt: „Wir werden abreisen. ... Das Ganze hat keinen rechten Zweck. ...“ In eine Erklärung dieser mysteriösen Worte wollte sie sich nicht einlassen. ... Ich fragte Ida, die schon seit sechs Jahren in allen europäischen Kurorten umherreist und sich alle möglichen irdischen Leiden abgabelt hat, was denn der Missmuth meiner Mama zu bedeuten hätte. „Du Kind,“ entgegnete Ida, „weiss Du denn nicht, dass man uns in den Kurorten spazieren führt, um uns zu verheiraten? Ich habe kalt und warm gebadet, bin in Salzwasser gelegen, im Schlamm gegessen und barfuss gelaufen, habe saures, süßes und bitteres Wasser getrunken und eile wie eine ewige Jüdin von einem Bad zum andern — aber das Ganze hat keinen rechten Zweck, wie Deine Mama sehr treffend bemerkt. ...“ Ich verstand mit einem Male, warum ich täglich zwei Becher trinken und im Walde umherlaufen muss. ... Als Mama wieder

von der „Zwecklosigkeit des Ganzen“ sprach, packte ich bereits die Koffer. ... Dann ging ich in den Wald, wo der Poët träumerisch stand und sich die Löwenmähne mit den Fingern kämme. Ich sagte ihm, dass ich abreise. ... Er liselte ein Abschiedslied und Thränen traten ihm in die Augen. ... Ich weinte bitterlich. ... Er küsste mir die Hand und bat um unsere Adresse, da er im Winter bei uns vorsprechen wolle. ... Ich erfüllte seine Bitte, denn ich hätte ihm jetzt keinen Wunsch versagen können und gab ihm schluchzend Papas Geschäftsadresse (Telephon Nr. 1804). ... Er sah in diesem Moment ideal aus, etwa wie Goethe von Kaubach gemalt.

III.

(Ballrobe: Kleid aus rosafarbenem Crêpe de chine im Empiregenre, mit fest-anliegendem Unterkleid aus lichtblauer Seide; ganz kurze Ärmel aus Spitzen.)

... Wenn man einen Winter tanzt, so lernt man den Charakter der Männer kennen. Wie schwerfällig tanzen die Politiker, wie ungeschickt die Beamten, wie leichtfüßig die Kassiere, wie unsicher die Ehemänner, wie siegesbewusst die Offiziere. ... Unter allen Offizieren tanzt aber keiner graziöser, als der junge Graf. ... Welch' idealer Schwung, welch' poetische Auffassung! ... Auf jedem Ball begegne ich ihm — und ich tanze in diesem Winter wirklich genug — und immer tanzt er unermüdlich mit allen reichen Mädchen. Papa meint, das sei der Tanz um das goldene Kalb — Papa ist in seinen Gleichnissen sehr unhöflich — denn der junge Graf zeichnet mich ganz besonders aus. Wie er mich nur durch sein Monocle betrachtet — wie durch einen glitzernden Edelstein. ... Er spricht wenig und fast immer dasselbe, aber er betont seine Worte so eigenartig, so vornehm, so aristokratisch, dass man ihm stundenlang zuhören könnte — auch wenn er schweigt. ... Von Pferden spricht er am liebsten und er begreift nicht, dass mir Papa kein Reitpferd hält. ... Ich auch nicht. ... Er meint, dass gute Reiterinnen die besten Tänzerinnen seien und bewundert mich, da ich auch ohne Reitpferd so herrlich tanze, „wie eine Sylphide“. ... Aber es ist auch ein Vergnügen, mit ihm durch den Saal zu fliegen und von allen bewundert zu werden. ... Wenn ich in den Saal trete und ihn erblicke, klopft mir das Herz und ich wage kaum aufzuschauen. ... Ich fühle aber bald, dass er näher kommt und höre Papas ärgliche Stimme: „Ah, da ist der Tanzmeister schon wieder!“ ... Er, ein Tanzmeister, der einem idealen Helden gleicht! ... Wie zart und empfindsam ist er trotz der Uniform. ... Er hat begriffen, dass ihn Papa und Mama nicht leiden mögen, aber er tanzt mit mir entzückender als je und nur dann und wann seufzt er schwermütig. ... Ich verstehe ihn und meine Blicke müssen ihm sagen, dass ich ihn verstehe. ... Umsonst sagen Papa und Mama, dass er selbst sein Monocle schuldig sei; ich kenne sein Herz



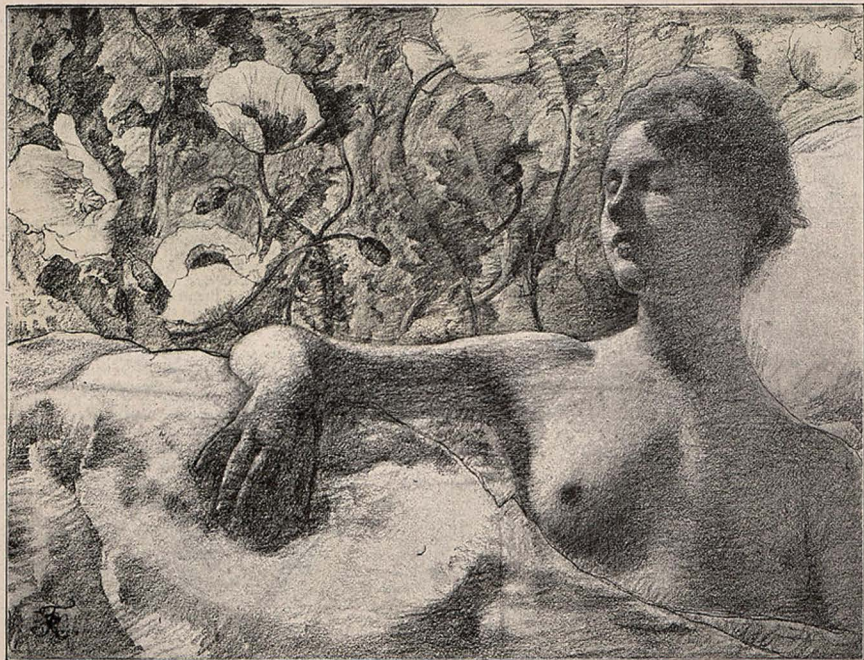
Fernand Schultze-Wittell (Berlin).

und sein Gemüth, ich weiss, dass er ein Edelmann im besten und vornehmsten Sinne des Wortes ist. ... Glückliche Diejenige, welche seine Edelfrau sein könnte!

IV.

(Hochzeitstollette: Prinzesskleid aus weissem Duchesse mit langer Schleppe, doch verhüllt der grosse Schleier aus Tüll die ganze Gestalt. Kranz und Brustbouquet aus Myrthen.)

... Wie sie mich anstarrten, als ich an der Seite meines Eduard zum Altare schritt! Hunderte von Augen, aus denen Neugierde, Staunen, Bewunderung und Neid schauten. ... Mein Brautkleid ist aber auch reizend und Eduard sieht sehr vornehm aus. ... Diese kleine Denkerplatte steht ihm vorzüglich. ... Man sieht ihm gar nicht an, dass er eigentlich mehrere Häuser besitzt. ... Ida betrachtete mich mit unverhohlenen Aerger. Die Aermste badet jetzt im Winter kalt und im Sommer heiss und auch das hilft ihr nicht — zu einem Mann. ... Klara sieht ebenfalls fürchterlich verbadet aus und Elsa weinte gar bitterlich, als sie mich in die Kirche treten sah. Es thut ihr weh, mich verheiratet zu sehen — und nicht sich. ... Drollig schaut Cousin Emil aus. Er hat sich in eine Nische gestellt, um von mir nicht gesehen zu werden, aber ich habe ihn sofort erblickt. ... Sein Gesicht ist ganz blau. ... Sollte das die Kränkung verursachen oder blos der Ueberreifer des Raseurs? ... In der Menge war auch der Poët mit den langen Haaren. Neben der eleganten Glatze meines Eduard erscheint diese Haarfülle geradezu barbarisch. ... Wie kann ein vornehmer Mann überhaupt so viel Haar tragen? ... Hoch überlegte die Menge der „Graf“, d. h. er ist gar kein Graf, sondern blos ein kleiner Edelmann und dazu noch ein polnischer. ... Wie er mir zulächelte, als hätte ich ihm die grösste Freude gemacht, indem ich ihn — nicht heiratete. ... Und doch war er bis über die Ohren in meine Mitgift vernarrt. ... Er ist gar nicht so jung, wie er gern aussehen möchte. ... Papa meint, dass er einen dreissigjährigen Krieg mit den kühnsten Gläubigern überdauert habe und die Kriegskosten schuldig geblieben sei. ... Papa hat kuriose Gleichnisse. Doch was thut's; dann und wann kann man den Grafen zum Diner einladen. ... Es macht sich recht gut, wenn man sagen kann: „Der Graf hat heute bei uns gespeist!“ — wenn auch der Graf kein Graf ist. ... Wie ernst nur Eduard der Predigt lauscht. ... Ein reizender Mensch. ... Ach, wie Mama weint. ... Da muss ich wohl auch mitweinen? ... Nein, denn dann würde Ida erzählen, ich sei unglücklich und hätte Eduard nur wegen seiner Häuser geheiratet. ... Ich will so laut Ja sagen, dass Ida, Klara und Elsa von der Kirchenbank fallen. ... Der Student, der Poët und der Graf, Alle, Alle sollen wissen, dass ich mein Ideal gefunden habe. ... Wenn Eduard nur nicht gar so ernst blicken würde. ... Ein Hausherr soll nicht wie ein Philosoph aus-



Friz Rhein (München).

sehen wollen . . . Mama weint so laut,
wie wenn mein Leichenbegängnis wäre . . .
Eduard öffnet den Mund . . . er hat rei-
zende Zähne . . . und sagt fürchterlich
feierlich Ja! . . . Nun denn, so sage ich
es ebenfalls feierlich: Ja! . . . Ja! . . .
Ja! . . . Und darauf muss man achtzehn
Jahre warten . . . Manche erleben es über-
haupt nicht . . .



Schutzgebrehen

Ein Filz, der für versuchten Raub
Die Bitte um ein Darleh'n hält,
Ist stets auf jener Seite taub,
Die heimlich birgt sein liebes Geld.

Russisches Sprüchwort

Die Sippschaft der Frau kommt durch's
Thor herein, die des Mannes durch's Hinter-
pörtchen.

Der alte Stammgast

Zwölf Mädels dienen im Café,
Dreißig Jahre geh' ich nun dreißig Jahre geh';
Sie könnten gar nicht hübscher sein,
Schau'n Alle fest und schnippisch d'rein,
Sind immer sauber und blank und nett,
Die Käthe, Kiesel und Babett,
Luise, Anna und Sophie,
Die Cilli, Tini und Marie,
Die Fanny, Trudel und Irene —
Und wenn ich so im Sessel lehne,
Beschaulich auf das Gewimmel blickend,
Blaulustige Wölfelein zur Decke schickend,
So seh' ich gerne den Zwölften zu,
Die emsig, ohne Raft und Ruh,
Den dichtgefüllten Raum durchschwirren,
Mit Koffeln und Gläsern hüpfen,
Den "Schwarz" in die Tassen schänken,
Die Durstigen mit Cognac tränken,
Die blauen Silberkarren schwingen,
Die Karren, Domino und Schach;
Geduldig große Mänge wechseln
Und bald mit einem spröden "Ach!"
Dem kühlen Complimentedrechsel
Verliehter Pfastertreter wehren,
Bald spöttisch Einem den Rücken kehren —
Am Ende sich doch gefallen lassend,
Wenn Einer den schlanken Leib umfassend,
Der Holden in's Ohr ein Wortlein spricht —
Im Katechismus steht's wohl nicht.
So gaukeln sie hin, die Stunde nutzend —
Verliebt ist es immer, dies hübsche Dugend!

Wenn ich die flotten Mädels seh',
Wird mir um's alte Herz oft weh.
Dann schau' ich rückwärts im Gemüth,
Wie auch mein Waizen einst geblüht,
Wie mich die Kiesel und Marie,
Die Lene, Tini und Sophie,
Die längst kein irdisch Leid mehr drückt,
Mit durstigen Augen angeblickt,
Und Manche es gar geduldig litt,
Wenn ihr meine Hand um den Nacken glitt.
Ich denke, wie viele ich kommen seh'n
In diesem braungerandeten Raum —
Und Alle seh' ich sie wieder geh'n —
Wohin? — Die Keute fragten kaum.
Und doch war's oft des fragens werth
Und hätte Manchem was gelehrt.
Sie gingen, wie die Blüthe geht,
Wenn sie der Wind vom Stengel weht,
Ins Unglück zehr, ins Glück nicht zweie —
Und Andre traten in die Reihe!

Seh' ich die schmucke Käthe dort,
So denk' ich an einen heimlichen Ort,
Wo schwarze Erlen und hohe Rüsten
Und schlauke Pappeln im Nachtwind flüstern.
Die süße Mainacht athmet Luft,
Der Glieder steht im vollen Blust,
Draus Wellen schweren Dufes zieh'n
Noch schwüler duftet der Jasmin,
Und — unvermeidlich bei solchem fest —
Mondsilber glitzert im Gest.
Und in der Büsche dunkler Hut,
Da küssen sich Zweie mit heißem Blut.
Sie küssen sich, daß die Lippen brennen;
Sie küssen sich, daß sie nicht athmen können.



Ein hübsches Dutzend

Arthur Halmi (Mancien).

Und fester drückt das braune Weib
In seinen Schatz den schlanken Leib
Und stammelt ihm trunken und selig in's Ohr:
„Da hast Du mich ganz, Du zager Thor!
Ich gebe Dir Alles, was ich bin,
Ich gebe Dir Leib und Seele hin —
Und wenn's meine letzte Stunde war,
Hast Du mich nur lieb — was verlang' ich
mehr!“

Und wieder senkt sich Mund zu Munde,
Vergessen hat das junge Paar
Die Welt und Alles, was wird und war — —
Vom Thurm dröht eine späte Stunde.
Ein lauer Hauch liebkost die Au,
Im Grase blüht der weiße Thau —
Es ist, als wäre die ganze Nacht
Zu Lieb und Glück allein gemacht.

Kaum hat der Mai noch ausgeblüht,
Hat auch dies Feuer ausgeglüht.
Der Bursche kommt wohl zum alten Platz
Und wartet unter dem welschen Flieder,
Allein das Mädel kommt nicht wieder —
Sie hat seit heut' einen andern Schatz.

So manches liebe Jahr darauf,
Da hat mich meines Schicksals Lauf,
Nachdem er mich weit umhergetragen,
In eine ferne Stadt verschlagen.
Ich hab mit Freunden schlecht und recht
Bis nah zum Bahnhofsreich geseht,
Und wie ich schlürfte sie verlesen,
Führt mich der Weg durch enge Gassen.
Ich wählte schon, daß Alles schliefe,
Da löst sich aus des Schattens Tiefe
Ein Weib und folat mit heissem Gruß
Und scheuem Lockruf meinem Fuß.
Just scheint ihr das Laternenlicht
In's grell bemalte Angeicht
Und auf der Kleider seid'ne Fäden —
Mich trifft ihr Blick — mir stockt das Blut
In tiefem Ekel und Entsetzen;
Den Blick, ich kenn' ihn lang und gut:
So hat in voller Jugendpracht
In einer Maienmitternacht
Die braune Kiese mir verjücht
Im Liebesrausch in's Aug' geblüht.
Und jetzt — und jetzt! — Ein Goldstück klist
Auf dem Asphalt; sie nimmt's verwirrt,
Und schaut mir fremd und fragend nach —
Ich siehe wie Einer, der was verbrach.

Und seh' ich weiter die finstern Mädel,
So den' ich wohl an die blonde Grethel,
Die auch einst ein paar Jährchen lang
In diesem Haus die Kamme schwang:
Ein süßes Gesicht; tiefblau und rund
Die großen Augen; klein der Mund;
Das Haar wie aus hellem Gold gesponnen;
Geschmeidig und schlank die feine Gestalt.
Wie Einer feen und Elfen malt
Und Königsfinder und Madonnen.
Ein junger Poet aus unserm Kreis,
Der liebte das blonde Grethlein heiß,
Ihm reiste ein ganzer Band Gedichte
Im Sonnenschein dieser Liebesgeschichte.
Weiß Gott! Er hätte daran gedacht
Und Grethel zu seinem Weib gemacht,
Doch aber — allein — und so — und dann —
Man möchte gar oft, was man nicht kann.
Der Dichter verscholl. Die Grethel sah
Ich wieder in großer gloria.
Sie saß in ihrem eigenen Wagen,
Hatt' um den Hals einen Hobeckragen,
Brillanten im Ohr, war roth und dick
Und glänzte vor lauter fett und Gluck.
Ach! Nur das waizengelbe Haar
Gemahnt der Grethel, die einstmals war.
Und neben ihr saß der Gemahl: ein feister
Behaglicher Hausherr und Bäckermeister.



Noch einer Dritten den' ich jetzt;
Sie mochte von ungefähr der bleichen
Tiefroth gelockten Trübel gleichen,
Die just die Kamme niederlegt.
Sie hatte so ihre eignen Sachen,
Und ihre Art war ernst und reif —
Die Mädels nannten sie kalt und steif,
Man sah sie auch selten mit ihnen lachen.
Doch hatte sie grade nichts zu thun,
Dann mochte sie gern in der Ecke ruh'n
Und heimlich mit verliehtem Weien
Ein Bißlein freichen, ein Bißlein lesen.
Und rief man sie dann, so wußte nie,
Wenn es gegolten, die Marie,
Führ' ich empor aus tiefem Traum
Und ging wie trunken durch den Raum.
Herfreiter ward sie Tag um Tag
Und sie verschwand mit einem Schlag.
Ich fragte nach ihr — sie sagten mit Lachen,
Sie nähe jetzt fleißig an Kinderfachen.

Viel später einmal, wie ich gerne thu',
Sah ich den Wellen des Flusses zu
Vom Brückenbogen. Sie schossen jäb,
Denn im Gebirge schmolz der Schnee.
Sie kamen mit Brausen wie Donnerrollen
Und führten zwischen des Eises Schollen
Entwurzelte Bäume und Aeste herbei —
Da, plötzlich erlang ein Jammerdrei:
„Dort schwimmt ein Weib!“ — Sie
kamen in Haufen
Mit Stangen und Seilen herbeigelaufen,
Und wußten kein Ende mit gutem Rath,
Doch nur ein Einziger schritt zur That.
Ein Bursche sprang in die tosenden
Wogen

Und hat auch am Wehr mit Müß' und Noth
Die blaße Marie aus dem Wasser gezogen —
Verlorene Mähe: sie war schon todt!
Da lag sie am Ufer. Von Wasser troffen
Die rothen Haare; wie Marmorstein
Das weiße Gesicht; die Augen, offen,
Sah'n wie ein grauniges Räthsel d'rein.
Auf ihren schmalen, gelblich blaffen
Und fest geschlossen nen Lippen lag
Ein trostlos Weh, ein wildes Haßen,
Wie's Jemen, die mit langen Qualen
Ein farges, kurzes Glück bezahlen,
Wohl ihre Süße suchten mag.

Gar Viel zieht so an mir vorüber,
Das Eine froh, das Meiste trüber,
Wenn ich die Mädels im Café
Von Tisch zu Tisch schwirren seh'.
Und fragen möcht' ich mitleidsbang,
Was Jeder wohl die Vorne sang?
Wie viele werden von Euch Zwölfen
Sich fromm geduldig weiterhelfen,
Bei mühevollen Tagern munter?
Wie viele schlägt der Strom hinunter?
Was wird aus Euren eignen Lachen
Zulezt das bitter Leben machen —
Verderben, Stumpfsein oder Noth?
Ist auch nur Einer von Euch Allen
Ein bessres Loos vielleicht gefallen,
Ein Glück in Ehren bis zum Tod?

v. O.



Ein lyrisches Gedicht:
Ein Regenbogenspiel,
Erzeugt vom Sonnenlicht,
Das durch die Thräne fiel.

Inspiration

F. Dannenberg.

A. 2.



Ludwig Raders (München).

La Biblioteca Ambrosiana

Von J. Loewenberg;

mit einer Zeichnung von A. Jank.

„Voulez-vous avoir la bonté de me prêter — un — une — pas une plume —“

„Sie wünschen einen Bleistift?“

„Ah, ich danke Ihnen sehr, danke, danke.“

Diese Worte wurden in einem Kolleg des berühmten französischen Sprachforschers Gaston Paris gewechselt. Die Mehrzahl seiner Hörer waren Deutsche. Man konnte auf geradewohl jeden Nachbar auf Deutsch ansprechen und dabei ziemlich sicher gehen, einen Landsmann zu treffen. Aber auch ohne Kenntniss dieser Thatsache und ohne das herausgestotterte Französisch hätte ich dem Bittsteller den Deutschen angesehen. Das schlichte, lange, blonde Haar, die blauen Augen, die grosse Gestalt und eine gewisse schüchterne Unbeholfenheit verriethen ihn als solchen.

Die Vorlesung, die über das Rolandslied handelte, war zu Ende.

Mein Nachbar reichte mir mit vielen Dankesworten den Bleistift zurück.

„Gestatten Sie, dass ich mich Ihnen vorstelle: Ludwig Wene.“

Ich nannte meinen Namen.

„Sie sind erst seit Kurzem in Paris?“ fragte ich.

„Fast ein Jahr schon.“

„Ein Jahr schon!“ — und noch so wenig geübt im Französischen, dachte ich, aber er missverstand mein Erstaunen.

„Sie wundern sich, dass Sie mich so selten bei Gaston Paris gesehn. Ich arbeite zumeist in der Bibliothek und habe die andern Vorlesungen gar nicht besucht. Man hört das alles weit besser in Deutschland. Aber die Einleitung über das Rolandslied wollte ich nicht versäumen. Die Frage über die erste Abfassung des Epos ist zu interessant und — noch immer ungelöst. Die Herren Professoren machen die gewagtesten Conjecturen, und doch —“ Er brach plötzlich ab und lächelte verstocken, wie jemand, der ein glückliches Geheimniss zu bewahren hat.

„Es scheint, dass viele Deutsche hier studiren“, nahm ich das Gespräch wieder auf.

„Merkwürdig genug, sie lassen sich hier von französischen Docenten lehren, was diese selbst in Deutschland oder durch Deutsche gelernt haben. Wir haben es uns ja geradezu zur Aufgabe gemacht, den Franzosen die Wissenschaft ihrer Sprache zu geben. Uhlund und Diez haben damit begonnen, und ihre Jünger setzen es fort.“

„So geben wir ihnen nur auf andere Weise zurück, was ihre Dichter vor Jahrhunderten den unsren in Stoff und Form geliehen haben. Es besteht ein ewiger Austausch von geistigen Werthen unter den Völkern.“

„Wobei die Deutschen aber gewöhnlich zu kurz kommen.“

„Um so besser für uns, wenn wir so freigebig sein können. Ich bezweifle indess — doch darüber ein andermal. Jetzt wird's wohl Zeit, die Vorlesung über Molière zu hören. Sie gehen doch auch hin?“

„Hat nicht das allergeringste Interesse für mich. Ich gehe zur Bibliothek.“

„Auf Wiedersehen denn!“

„Auf Wiedersehen!“

Ich sah ihn noch die Strasse hinabschreiten; langsam schlotttrigen Schrittes, mit gebeugtem Rücken und gesenktem Kopf ging er der Bibliothek zu.

Wenige Tage später trafen wir uns am Ausgange der Bibliothek.

Ein Herr schritt auf ihn zu und fragte ihn etwas.

Verlegen blickte er mich an.

Ich antwortete statt seiner.

„Was hat der Kerl denn gewollt?“

„Nur wissen, wann die Bibliothek geschlossen würde. Haben Sie denn nichts verstanden? Sie scheinen kein Freund des Französischen zu sein.“

„Wenigstens nicht des gesprochenen.“

„Aber um das zu lernen, geht man doch hierher.“

„Nicht Jeder. Wir wollen ja Lehrer werden, nicht Kellner.“

„Das schliesst nicht aus, dass wir auch das lernen, was jeder Kellner kann: eine lebende Sprache sprechen, und dass wir uns ausserdem die Möglichkeit erwerben, uns aus eigener Anschauung mit den Sitten und Eigenheiten eines fremden Volkes vertraut zu machen, mit Gliedern dieses Volkes in lebendigen Verkehr zu treten und durch persönliche Beziehungen zu vereinen, was Vorurtheil und Staatskunst trennen.“

„Sie reden ja wie ein Volkstribun.“

„Nein, wie ein Schulmeister.“

„Ist das Ihr höchstes Ziel?“

„Ich kenne kein schöneres.“

„Und die Wissenschaft?“

„Unsere Kinder ersticken daran. Es gibt keine schlechteren Lehrer als die Gelehrten, und leider Gottes werden wir ja alle samt und sonders nur auf den dressirt. Wenn wir ausstudirt haben, könnten wir beim Volksschullehrer in die Lehre gehen.“

„Sie schwärmen auch für den?“

„Mein Vater war einer.“

„Der meininge nur ein simpler Acten-schreiber; aber den Sinn für die historische Wissenschaft hab' ich von ihm und ich dank' es meinen Lehrern, dass sie ihn gepflegt haben. Sie selber freuen sich der Schätze; aber Sie denken gering von den Schatzgräbern, die sie suchen.“

„Ich denke von Keinem gering, der ehrlich sucht; aber die Erde birgt noch andre Schätze, als die, welche unter dem Schutt vergangener Jahrhunderte liegen.“

— Sie gehen doch mit zum Boulevard?“

Wir waren an der Brücke beim Louvre, am Pont des Arts, angelangt, und mein Begleiter bog ab, sie zu überschreiten.

„Ich muss nach Hause; ich wohne Rue de Monsieur le Prince.“

„Kommen Sie mit, Herr Wene, Sie müssen etwas weniger in die Bücher und etwas mehr in das Leben gehen. Wir wollen da unten eine Tasse Kaffee oder ein Bock Bairisches trinken. Sie sollen sehen, das Französische der Kellner klingt gar nicht so übel, besonders wenn sie einen guten Stoff bringen.“

„Ich habe noch nicht zu Mittag gegessen.“

„Zu Mittag? Um 5 Uhr, hier in Paris? Sie bekommen ja nirgends mehr etwas.“

„Ich bekomme schon, wenn nicht zu Mittag, so zu Abend.“

Und wieder glitt das geheimnissvolle Lächeln um seinen Mund.

Vergebens wollt' ich ihn überreden, einmal in einer der grossen Brasserien zu speisen und dort uns're neue Bekanntschaft auf meine Kosten zu begiessen. Er lehnte es rundweg ab, reichte mir die Hand und schritt über die Brücke.

* * *

Dann und wann sah ich meinen jungen Landsmann wieder, zuweilen im Kolleg, regelmässig in der Bibliothek. Dort sass er gewöhnlich hinter einem Wall von Büchern, mit leuchtendem Auge und glühendem Antlitz. Er hatte sich so viele Notizen, Auszüge und Collationen gemacht, dass sie für ein Dutzend Durchschnittdissertationen gereicht hätten; aber er dachte noch gar nicht daran, zu promoviren. Für den Zweck habe er sich etwas ganz Besonderes aufgespart.

Am Sylvestertag sah ich ihn zum erstenmal auf meiner Bude. Bisher hatte er jede Einladung abgeschlagen; selbst das Glas Bier, das seine neue Bekanntschaft einweihen sollte, war noch unge-trunken.

Wie grundverschieden auch unsre Naturen, die Richtung uns'rer Studien waren, sein erstes Arbeiten, sein eifriges wissenschaftliches Streben musste ich schätzen, und seine bescheidene, anspruchslöse Art,



Ich heische Gebr- von des heil'gen Geschlechtern,
Voe Heimick's Kindern, das loben und ehiere!

Wagene wüacht es, so will ich erlöhen
Der Vorseit Geschlechtes aus früh'ner Erbes'ung.

(Bühler, Die Salom's Weisung)

Fritz Behr (Lebenszeit)

der schwere Kampf, den ich ihn still und tapfer kämpfen sah, zogen mich zu ihm hin. „So sieht ein deutscher Professor aus, wenn er jung ist“, sagte ich oft zu mir.

Beim heißen Punsch und in der warmen Erinnerungsstimmung des Sylvesterabends schwand die Zurückhaltung, mit der er bisher einer Aussprache über alle persönlichen Verhältnisse ausgewichen war. Ich war ihm damit vorangegangen; es war ja zu natürlich, am Neujahrsabend im fremden Lande von der Heimat, vom schönen Heidelberg, wo auch er studirt hatte, von Eltern, Brüdern und Schwestern, von Plänen und Hoffnungen zu sprechen.

„Ich werde Ostern Paris auch verlassen“, erzählte er im Laufe des Gesprächs, „aber mich zieht's nicht nach Deutschland. Vater und Mutter sind tot, meine ältere Schwester hat eine Stelle angenommen, und die jüngste ist bei Verwandten. Es geht ihnen beiden gut, so viel ich wenigstens weiss. Wir sind in unserer Familie keine Freunde vom Briefschreiben.“

„Und wohin wollen Sie gehen?“

„Nach Mailand.“

„Mailand? Studiren Sie denn auch Italienisch?“

„Ein wenig, nebenbei. Aber das ist nicht der Grund. Ich wollte in der Biblioteca Ambrosiana arbeiten, dort hoffe ich —“

Er brach ab, und wieder flog das geheimnisvolle Lächeln um seinen Mund. Erwartungsvoll sah ich ihn an.

„Nun, ich darf es Ihnen gestehen, natürlich unter strengster Verschwiegenheit, auf Ehrenwort.“

„Auf Ehrenwort.“

Und leise, in flüsterndem Tone, als ob Jemand uns belauschen könne, in halben Sätzen und Worten, wie ein junges Mädchen seine Liebe stammelt, gestand er mir, er habe es nach langem Suchen und Forschen herausgebracht, dass in der Biblioteca Ambrosiana die Urhandschrift des Rolandslieds stecken müsse, die Abfassung aus dem 10. Jahrhundert. Ja, er glaube sogar, genau zu wissen, wo; doch das könne er mir noch nicht sagen, das stände noch nicht wissenschaftlich fest. Aber da sei sie, müsse sie sein, und Ostern reise er hin, um sich seiner Entdeckung zu gewissern. Nun?

Ich sagte nichts, ich war Philister genug, um bei der ganzen grossen wichtigen Entdeckung eigentlich nichts zu empfinden, weder Erstaunen, noch Freude, noch Zweifel. Nur eine Frage beschäftigte mich lebhaft.

„Schön, mein lieber Wene, ganz vortrefflich, aber woher wollen Sie das Geld zur Reise und für den Aufenthalt drüben nehmen?“

„Das hab' ich mir erspart.“

Ich sah ihn ungläubig an. „Ich habe in diesem Jahr 1000 Mark Stipendium gehabt, davon hab' ich die Hälfte erbrüht.“

„Mensch, wie ist das möglich, in Paris?“

„Gerade in Paris, es lässt sich nirgends billiger leben.“

„Aber Wohnung, Frühstück, Mittag- und Abendessen?“

„Das Mittagessen habe ich mir abgewöhnt.“

Ich prallte mit einem Schrei zurück.

„Mensch, Landsmann, Freund, Bruder!“ stieß ich hervor. „Mittagessen abgewöhnen, das ist ja noch nie dagewesen, das ist ja eine Erfindung allerersten Ranges, eine kapitale Erfindung, ja buchstäblich,



Karl Riis (Augsburg).

eine kapitale. Darauf müssen Sie sich ein Patent geben lassen! Der Menschheit ist geholfen, die soziale Frage ist gelöst. Wie einfach! Das Mittagessen hab' ich mir abgewöhnt!“

Ich lachte laut auf, hielt aber erschrocken inne, als ich in sein bleiches, ausgezehrt Antlitz sah. Da stand es zu lesen, um welchen Preis er die Erfindung gemacht.

Er nahm meinen Spott gelassen hin, und ohne sich beleidigt zu fühlen, erklärte er gleichmütigen Tones: „Sie finden das so merkwürdig, warum sollte das nicht gehen? Die Bauern haben sechs Mahlzeiten, die Städter kommen mit dreien aus, warum sollte ein Student sich nicht mit zweien begnügen können? Es kommt nur auf den Willen und die Gewöhnung an.“

„So haben Sie doch den Willen, sich das Essen ganz abzugewöhnen.“

„Es hat alles seine Grenze, nach unten und nach oben.“

„Und das Entbehren um der Wissenschaft willen doch auch?“

„Ich entbehre nichts. Ich nehme meinen Kaffee am neun Uhr, gehe um zehn zur Bibliothek, arbeite bis vier, wo sie leider geschlossen wird, gehe dann eine Stunde spazieren und esse um fünf Mittag- und Abendbrod zusammen. So spare ich Zeit und Geld und befände mich sehr wohl dabei.“

„Ja sehr wohl!“ rief ich ärgert aus. „Es wird Ihnen dabei gehen wie jenem Esel, welchem die Brüder das Fressen abgewöhnen wollten. Just, als er es gelernt hatte, starb er.“

Er stand auf und griff nach seinem Hute.

„Nein, mein lieber Freund“, rief ich, „so scheiden wir nicht. Ich bin der Aeltere, und ich habe das Recht und die Pflicht, Sie auf die Folgen Ihrer unvernünftigen Lebensweise, oder sagen wir's gerad heraus, Ihres unvernünftigen Hungern aufmerksam zu machen. Ich muss das wissen, ich hatte ja in meiner Muluszeit die Absicht, Medicin zu studiren“, und nur setzte ich ihm, halb scherzhaft, halb in Ernst, mit tausend Gründen auseinander, dass das nicht so weiter gehen könne.

Er hörte ruhig zu und hatte für alles nur eine Erwiderung:

„Stimmt für und're, aber nicht für mich.“

Und dabei blieb er, und wollte unter keiner Bedingung mir das Versprechen geben, von nun an regelmässig mit mir zu speisen.

Ich war ärglicher über seine Halsstarrigkeit, und er empfand, ich sah's ihm an, mein ganzes Vorgehen als zudringlich. Wir fanden den alten gemüthlichen Ton nicht wieder, und der Abend, der so fröhlich begonnen, sah uns im Missmuth von einander scheiden.

Wenige Tage später rief mich eine Familienangelegenheit nach Hause, und erst kurz vor Ostern konnte ich nach Paris zurückkehren. Vergebens hoffte ich Wene zu treffen. Ich sah ihn in keinem Kolleg, auch in der Bibliothek nicht. Sollte er schon nach Mailand gegangen sein? Auf meine Karte, dass ich wieder da sei, erhielt ich keine Antwort. Da ging ich nach seiner Wohnung. Im Hôtel-Dieu, seit acht Tagen! Ich hätt's mir denken können.

Noch am selben Nachmittag suchte ich ihn auf.

Ich sprach zuerst mit dem Assistenzarzt, der ihn behandelte. Keine Hoff-



Zeichnung zu „Biblioteca Ambrosiana“ von A. Jank (München).

nung, Abzehrung im höchsten Grade, jeden Augenblick könne es zu Ende gehen.

Und dann sah ich ihn wieder. Aus dem weissen Kissen lugte ein schmales, bleiches Gesicht hervor, die Augen lagen tief in den Höhlen und die langen dunkelblonden Wimpern darüber — es durchschauerte mich, ich musste unwillkürlich an aufgeschauelte Erde auf einem schneebedeckten Friedhof denken.

Ich setzte mich leise an's Bett. Er schlief, sein Athem ging in kurzen Zügen.

Auf dem Nachttische lag ein Buch: La Chanson de Roland, daneben ein ungeöffneter Brief. Die Rückseite sagte mir, dass er von seiner jüngsten Schwester sei.

Wuth und Ingrim packte mich, wie ich ihn so daliegen sah. Wieder ein Opfer der Wissenschaft, murmelte ich vor mich hin, ein unnützes, eins von den vielen.

Draussen im Garten sprang die helle Märzsonne über Busch und Beet. Nah am Fenster stand ein junger Mandelbaum, schon über und über mit blassrothen Blüten bedekt. Plötzlich ein Flötenton, langgezogen — schlägt schon die Drossel?

Der Kranke regt sich. Ich fasste seine Hand. Er schlug die Augen auf und blickte fremd umher.

„Ludwig!“ rief ich unwillkürlich aus.

„Mutter! Mutter! Du?“

Er wandte den Kopf zur Seite.

„Ich bin es, mein Freund, mein lieber Freund!“

„Sie?“ — ein Erstaunen, ein Besinnen und dann ein freudiges Zucken.

„Ich hoffe, dass Sie kommen würden.“

Er wollte sich aufrichten, ich drückte ihn sanft nieder.

„Nicht anstrengen, mein Lieber.“

„O, mir fehlt nichts. Ein bischen starke Erkältung, die Bibliothek war so schlecht geheizt. Nächste Woche reise ich ab, Sie wissen, nach Mailand, da ist es wär —“

Ein hohles, kurz abgestossenes Husteln schnitt ihm das Wort ab.

Er schloss die Augen wieder, ganz matt und erschöpft, und der Kopf sank vom Kissen herunter.

Ich wollte meine Hand aus der seinen lösen, um ihn wieder bequemer zu betten.

Er hielt sie krampfhaft fest, riss die Augen weit auf und stammelte mühsam:

„Nicht fortgehen, nicht fortgehen, sie verstehen mich hier nicht, sie können kein Deutsch, und es thut besser, als alle Medicin, nur ein deutsches Wort zu hören. O, nicht fortgehen!“

„Ich bleibe bei Ihnen, mein Freund, nur ruhig sein, ich bleibe bei Ihnen.“

Er erwiderte nichts, aber ich fühlte es am zitternden Druck seiner Hand, wie er mir dankte.

Und ich blieb bei ihm die ganze Nacht.

Ich erzählte ihm von meiner Reise, ich sprach zu ihm von dem kommenden Frühling, von dem schönen warmen Italien, wo er bald genesen werde und von dem Ruhm, den ihm seine Entdeckung bringen müsse.

Er lautete mit grossen gläubigen Augen. Dann lag ich ihm den Brief des Schwesterchens vor.

Seine Miene wurde düsterer.

„Ich hätte ihr doch häufiger schreiben sollen,“ seufzte er.

„Später, später.“

„Ja später vielleicht.“

Und er schloss die Augen, um eine Weile zu ruhen.

Aber immer häufiger kamen die Hustenanfälle, immer kürzer, hohlpeifend ging der Athem. Dann und wann setzte er ganz aus, um auf Minuten wieder regelmässig zu gehen. Wie Schatten und Lichter, wie Kampf und Sieg zog es über das Gesicht des Kranken. Unter der bleichen Stirn ruhten noch frisch das junge Leben und rang heiss in Erinnerung und Hoffnung.

Einmal öffnete er die Lippen und mit leiser Stimme, aber klar und deutlich klang es: Alt Heidelberg, du feine — — —

Beim Morgengrauen packte ihn ein langer krampfhafter Hustenanfall. Als er endlich gewichen war, lag er regungslos da.

Plötzlich richtete er sich hoch auf. Das starre Auge blickte suchend in die Ferne. Er streckte beide Hände vor sich, als ob er ein Buch halte und jubelnd rief er aus: „Chanson de Roland! Biblioteca Ambrosiana —“

Dann sank er zurück und war tot. Auf seinen Lippen lag das geheimnissvolle Lächeln.

Wäldergenoß

Aus dem dämmerhühen Thale
Hebt sich eine dunkle Hand
Und verflucht die Feuermale
An der hohen Felsenwand.

Nur ganz fern noch glüht ein Gipfel —
Nun erhebt sein Leuchten auch.
In der Felsen lodere Wipfel
Fährt der Berge Schlummerhauch.

Einmal geh' ich durch das Schwirgen — —
Ist da nicht ein leiser Schritt?
Und ich thu' mich grüßend neigen,
Und Frau Sehnsucht wandert mit.

Stanz Langheintz.



Volksthümliche Reime

Von Maximilian Bern

Ge' gute Zissen gib's bei Hofe,
Doch muß man, um sie zu erringen,
Necht oft wie ein dressirter Pudel
Zur Geberhand empor erst springen.

Mancher lang als Held erscheint,
Doch — gilt's erst den Kampf zu wagen —
Trachtet er sofort den Feind
Hinter sich her rasch zu jagen.

Schnit Du Dich, der Freiheit müde,
Wirklich schon Dich zu vermählen,
Mußt Du einen schönen Galgen,
Dich daran zu hängen, wählen.



„Neue Richtung“

Hat die Zeit die Kraft verloren,
Die den Stil erschaffen kann,
Bei den Haaren, bei den Ohren
Zieht sie krauses Zeug heran.

O. E. H.



Ein Gerissenere

In einem Dorfe wird eine Wahlversammlung, da ein anderes Lokal nicht zu haben ist, in einer Scheune abgehalten. Neben der Scheune liegt ein Stall. Der redende Kandidat wird in der Aufzählung seiner Vorzüge plötzlich durch das laute Brüllen eines Kindes unterbrochen. Nachdem sich die Heiterkeit des Auditoriums gelegt hat, bemerkt der Redner: „Meine Herren! Auf diesen Einwurf meines Gegners war ich allerdings nicht gefaßt!“



Das Ewig-Weibliche

Frau (während des 4. Satzes der Eroica zu ihrem Manne): „Du! — Du!!“

Mann: „Ja, was ist denn?“

Frau: „Denk' n bisschen daran, daß ich nachher meine Gummistiefe nicht vergeße!“

O. E.



Aus einem „Kunstgespräch“

Der Maler spricht:

„Man sei eben nicht Denker, wenn man schaut!“

Der Denker spricht:

„Aber man sei auch nicht Schaute, wenn man denkt!“

O. E. H.



Feuer

Vom Kafernenhof

Unteroffizier: „Kerl, ich glaube, Sie stammen nicht 'mal vom Affen ab!“



Unteroffizier: „Einjähriger, Sie sind ja wohl Dichter — aber merken Sie sich, nach „Hilfsgedanken!“ hört die dichterische Freiheit auf!“

S. M.



J. Dietz

Salzkörner

„Schreie nicht hop! ehe Du hinübergesprungen bist“, sagt ein kleinrussischer Sprüchwort.



Wenn die Sorge einschläft, erwacht die Seele.



Um zweierlei bekümmert der Weise sich nicht, um die Vergangenheit und um die Zukunft. Denn die erste ist nicht zu ändern und die zweite nicht zu ergründen.



Aus dem Eisen siegreicher Schwerter werden den Völkern oft die stärksten Ketten geschmiedet.



Das Alter schreckt nur die Frauen, die ausser der Schönheit nichts besitzen.



Ich traue diesen kalten Frauen nicht! Sie gleichen Festungen, die mit hohen Mauern und kühlen Wassergräben umgeben sind. Darin aber lagern Pulvermassen, und es genügt ein einziger Funke, um eine Explosion hervorzurufen.



Einen chronischen Magenkatarrh gibt es, aber kein chronisches Glück.

W. Cz.



Die vier Elemente

Die Ritter vom Geiste

1. Student: Wenn's nicht um die Anstellung nachher sein müßte, das verfluchte Studier'n hielt' ich schon lang nimmer aus!
2. Student: Na, Du mußt halt immer denken: Der Zweck heiligt die Mittel.



Bescheidenen Wunsch

- U: Also unsere alte Freundin, die ewig junge Clara, ist jetzt der Heilsarmee beigetreten?
- B: Ja; sie hofft es da endlich zur Gefreiten zu bringen.



Ein Skeptiker

Vater: Junge, wirst Du nun bald die Faulenzerei aufgeben? Denk an das Sprichwort: „Arbeit macht das Leben süß.“

Sohn: Na glaub doch so was nicht, Papa! Das ist ja nur so 'n Gerücht, das die Prinzipale ausgesprengt haben.



Kindliche Furcht

Herr (zu einem kleinen Knaben, der weinend vor dem Laden des nur minderwertige Waaren verkaufenden Sternheimer steht): „Warum weinst Du denn?“

Knabe: „Weil mein Vater in dem Laden ist.“

Herr: „Warum gehst Du denn nicht zu ihm hinein?“

Knabe: „Weil man mir gesagt hat, daß der Sternheimer alle Kleine kaput macht.“

S. E.



Luft



Weibliche u. männl.
Aktstudien
nach dem Leben
Landschaftsstudien
Tierskulpturen: Grösste
Koll. der Welt. Brillante
Präparationen
100 Skulpturen und 3 Ca-
binets Mk. 5.— Katalog
gegen 10 Pf. Marke.
Kunstverlag
„Monachia“ München 11 (Postfach).

FERAXOLIN
entfernt sowohl Wein-, Kaffee-, Fett-,
als auch Harzreste aus den heikelsten
Stoffen, Preis 35 u. 60 Pf.
— Ueberall käuflich. —
En gros-Lager: Joh. Grollich, Bräun.

Hoflieferant
O. Zimmermann
Greussen
in Thüringen
empfiehlt Grottensteine,
Grottenbauten, Felsenbauten,
Wintergärten, Cascaden etc.
Skizzen, Preise & Referenzen frei.

Patent-Bureau
G. Dedreux München
Bismarckstr. 9
Ausf. Prospekt gratis

Neher's Cigarette, **JUGEND** 10 Stück 40 Pfg.

Aus edelsten oriental. Tabaken u. ohne jede schädliche Beimischung.

Promenadeplatz
Residenzstrasse.
Theatinerstrasse.
Schwanthal-Passage
Marienplatz.
Thal.
JUGEND-CIGARETTE.

Jeder mit einem Titelbild der Jugend
geschmückte Carton enthält einen

— **BON.** —

Für 7 Bons wird in nebenverzeich-
neten Geschäften der Firma NEHER
die neueste Nummer der illustrierten
Wochenschrift „JUGEND“ verabfolgt.

Naturheilanstalt Glotterbad.

Im badischen Schwarzwald. Stationen: Freiburg und Denzlingen.
Dirig. Arzt: Oberstabsarzt a. D. Dr. Katz.

Das ganze Jahr, Sommer und Winter, geöffnet.

September und Oktober Traubenkur.

Prospekte frei durch die Badeverwaltung.

== Notiz! ==

Nr. 9 der „JUGEND“ wird am 27. Februar als

Faschingsnummer

zur Ausgabe gelangen. Bestellungen auf diese Nummer, in der
wir toller Laune und frohem Jugend-Uebermuth den weitesten
Spielraum gewähren wollen, bitten wir gefl. möglichst bald zu
bethätigen, damit wir für eine entsprechende Höhe der Auflage
Sorge tragen können.

RUD. IBACH SOHN
Hof-Pianofortefabrikant
BARMEN UND KÖLN.

Neue Marke

- Eine Zigarre reicht einem
dieser Kommerzienrath!
Einfach schenktlich! Und
dabei steht auf der Kiste
„Import.“
- Na ja, die darf man nur
im Port rauchen, sonst
wird man seefrank.



Lein. Hübner

Die vier Elemente

Wasser

Erde

ALLESSEN

Herstellung aller
Broschüren und
Länder liefert
unter Garantie:
C. Herm. Serbe
Internat. Adressen-Verlagsanstalt
Gegründet 1864. Leipzig.
Man verlange Catalog.

„NEULAND“
Monatsschrift. Verlag von H. Sassen-
bach, Berlin 4. — Abonnementspreis
pro Quartal: 1,30 Mk. durch Post oder
Buchhandel, 1,60 Mk. bei direkter Zu-
sendung. Einzelnummer 50 Pfg., mit
Porto 60 Pfg. — Jede Nummer ist 64 bis
80 Seiten stark.

Die soziale Frage ist es, welche in
der Gegenwart Politik, Litteratur und
Kunst beherrscht. Jeder wahrhaft Ge-
bildete muss der sozialen Frage das
höchste Interesse entgegenbringen. Um
diesen Interessen zu dienen, um jenen
Weisen Kreisen, welche an die sozialen
Fragen der Gegenwart und die mit ihnen
zusammenhängenden Litteratur- und
Kunstbestrebungen mit gebührender Sach-
lichkeit heranzutreten wollen — gütig be-
freit von Bildungsphilisterei und Klassen-
vorurtheilen jeglicher Art — ein wissen-
schaftliches und literarisches Organ zu
bieten, erscheint seit Oktober 1896 die
Monatsschrift „Neuland“.

„Neuland“ bringt nur Originalarbeiten
oder Originalübersetzungen von Trägern
der besten Namen des In- und Auslandes.
Künstlerische Vignetten und Portraits
von Zeichnern ersten Ranges werden die
Eleganz der Ausstattung mit dem Werte
des Inhalts in Einklang zu bringen
suchen.

Hier ein Glas,
woher ich bin
Schnell und leicht
Kasseler Hafer-Kakao
Macht gesund und
frisch und froh!

Kasseler Hafer-Kakao
von **Hausen & Co., Kassel.**
Schutzmarke „Bienenkorb“.
Ist das vorzüglichste Nahrungsmittel der
Gegenwart.
Derselbe ist nur in Cartons à 27 Würfel
in Staniol zu Mk. 1.— in allen Apotheken
Drogen und besseren Colonialwaren-
geschäften erhältlich.

1100
Schöne Laubsäge-, Schnitz-,
Flach- u. Kerbschnitt-, Holz-
rand-Malerlei etc. etc. Vor-
lagen auf Papier und Holz.
Preisproben n. 1500 illustr. nach üb.
Werkz. v. Mat. 1,30. Briefg.
Mey & Widmayer, München.

Zeichnungen (Tascharbeit)

feiner Halb-Einladungskarten, für ver-
schiedene Vereine passend, werden
gesucht. Offerte mit Beigabe einer
Musterarbeit im Format 11 × 17 cm.
an **Rudolf Nasse, Wien** erlösen
unter „A. 303“.

Gratis u. franco

versendet E. Müller Nr. 927 Klingenthal i.S.
die Broschüre „Meine Obststäfte“, die
jed. Kranke u. jed. Gesunde lesen sollte.

FERRATIN
Ein wirksames Mittel gegen
Butarmut und Bleichsucht
Essenverbindung der
Nahrungsmittel
25 Pfg.
C.F. Boehringer & Co. AG
Waldhof am Mannheim

Ferratin regt den Appetit an und fördert
die Verdauung; nach überstandener Krankheit bewirkt es
bald ein besseres Aussehen und meist, zumal bei Kindern,
aussergewöhnliche Gewichtszunahme.
Ferratin ist in allen Apotheken und Drogengeschäften
zu haben.

ine neue Zeitschrift.

Redaktion:
Dr. Paul Bornstein.

MONATSSCHRIFT MIT NEUE LITTERATUR UND KUNST.

Preis pro Quart. (3 Hefen à 4-5 Bg.) 2,25 M.

voransetzt, sondern
„Monatsschrift für neue Litteratur und Kunst“ will somit kurz
genagt, ein im vornehmsten Sinne des Wortes **populäres**
Organ sein. Ein Blatt, das diese Tendenz mit Geschmack und
Energie verfolgt, das, vorurteilslos und in modernem Geiste ge-
leitet, seine Leser in allgemein verständlicher Form über
alles Wissenswerte auf dem Gebiete der neuen Kunst unterrichtet,
erscheint, weit entfernt, überflüssig zu sein, unter heutigen Zeitver-
hältnissen dazu berufen, geradezu eine klaffende Lücke auszufüllen.
Die bisher erschienenen 3 Hefen brachten unter anderem fol-
gende Aufsätze: **Die neue Kunst** v. Dr. MAX OSBORN. — **Nippachen**
und **Schokkale**, Skizze v. GABRIELE REUTHER. — **Dellev v. Lilienroth**
v. Dr. FRIEDRICH DÜLL. — **Die Litteraturgeschichte der modernen Malerei**
v. Dr. FR. SERVAT. — **Wie ich einmal das Heben Gottes vergass**,
Skizze v. Dr. LUDW. JACOBOWSKI. — **Musikgeschichte und Musik-
wissenschaft** v. HANS LÖNNERFELD. — **Die Begabung für litera-
rische Kritik** v. Dr. R. BÄRWALD. — **Von Witte**, Neues aus der
Frauenlitteratur v. PAUL BORNSTEIN. — **Helo Triumphe**, Deutsch von
Else Ott. — **Novelle** v. LOUIS COFFMAN. — **Der Symbolismus** des
historischen Dramas v. CARL BRUNNEN. — **Sonntag früh**, Skizze v.
HANS BEITHE. — **Pritze von Udo**, Studie v. OTTO JUL. BIERBAUM. —
Parität, Skizze v. HENRI ALBERT. — **Pia v. Walter**, Paritov.
Es ist das Recht! Novelle v. GUSTAV REUTHER. — **Die französische**
Literatur der Gegenwart v. A. BRUNNEN. — **Der Trugspiegel der Religion** in
der Beziehung des Völkertums v. Th. ACHILLES. — **Die Trag-
die**, Skizze v. ALFRED BERTSCHKE. — **Edward Bendick**
v. MAX GRAP.

Verlag Siegfried Cronbach, Berlin W.

Chemigraphische
Kunstanstalt
OSCAR CONSEE
MÜNCHEN

Autotypie
Zinkographie
Chromotypie
Phototypie
Chlorotypie
Chrysotypie
Phototypie

Gründet 1879

Invaliden-Fahrräder
fabriziert
Louis Krause, Leipzig-Gohlis.

Gustav Fischer, Verlag, Jena.

Dr. W. Sombart,
Professor a. d. Universität Breslau.

Socialismus und sociale Bewegung im 19. Jahrhundert.

Preis: kart. 2 Mk., geb. 2,50 Mk.

Nro. 511
M. 8. —

Dieses
hochelegante Ring
Echt Gold
mit dem gesetzl. „333“ Feingehaltstempel
versendet zum Preise von M. 7,50
Gustav Staat, Düsseldorf 0. 1.
Illustrirte Preisliste über Uhren und
Goldwaaren gratis.

1000
echte Briefmarken
von 200 verschiedenen, enth. Jap., Venezuela
Aeg., Chile, Costarica, Türk., Oest., Argent.,
Australien, Cap, Java, eine Mark,
Mauritius etc. nur
Porto 30 Pfg. extra. Kass. voran.
Paul Siegert in Hamburg.

Soeben ist erschienen und
versenden wir auf Ver-
langen gratis und franco
Antiquar-Katalog Nr. 54
Kunst- und Kunstgewerbe.
Illustr. Werke. Seltenheiten
Antiquariat Gillhofer & Ranschburg
Wien I, Bognergasse 2.

Spanien und Cuba



Jetzt haben wir aber einmal gerauft!!



Bald sieg' ich unten,



Bald siegt er oben,



Ich nicht faul — er haut mir eine herunter,



„Schrei' die Thür“ auf — er schmeißt mich hinaus,



Und so find wir auseinandergekommen.

Humor des Aus-
landes

Ein beliebter Redner, der sich gerade auf eine Vortragsreise in den Vereinigten Staaten beand, wurde eines Tages von einem jungen Manne angegriffen, der ihn sehr begeistert für den Genuß dankte, den er ihm durch seinen Vortrag am vorigen Abend verursacht habe. Ver- freut brühte sich der Redner die Hand und sagte: „Ich freue mich sehr, daß Ihnen meine schwache Leistung so gefallen hat.“

„Ja“, sagte der junge Mann, „Sie haben mit eine große Freude gemacht. Ich liebe nämlich ein Mädchen dieser Stadt, und da ihre ganze Familie Ihren Vortrag hören wollte, konnten wir den Abend ungetört beieinander sein. Ich wäre Ihnen herzlich dankbar, wenn Sie bald wieder einen halten wollten.“
(The golden Penny.)

Mißverständniß

Miß Muffin: „Ich habe gehört, Mr. Softly, daß Sie Woline spielen.“

Mr. Softly: „Ja, ich verbringe es wenigstens.“

Miß Muffin: „Das höre ich eben. Nun sehen Sie, Mr. Softly, möchte Sie woline wollen wir eine kleine Gesellschaft geben, zu der wir auch Sie bitten möchten. Aber Mama, die so ungern die Leute be- lästigt, befürchtet, daß —“

Mr. Softly: „Oh, bitte, von einem lästigen Mann nicht die Rede sein, im Gegentheil, ich werde meine Woline mit Vergnügen mitbringen.“

Miß Muffin: „Ja, das ist's gerade, was Mama befürchtete.“

(Ladies Review.)



Vorzügliche Gelegenheitsgeschenke bilden die gebundenen Bände der „JUGEND“.

Preis a Band in elegantem Originalband Mk. 8.50. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
München. G. HIRTH'S Kunstverlag.

Für Kunstfreunde.

Unser neuer, vollständiger, reich illu- strierter Katalog für 1897 über Tausende von Photographuren und Photo- graphien nach hervorragenden Werken classischer und moderner Kunst wird gegen 50 Pfennig in Postmarken franco zugesandt.

Photographische Gesellschaft,
Kunstverlag Berlin, Dönhofsplatz.



Briefmarken billiger! — Katalog gegen 30 Pf. —
Markenhaus Bethel B. Bielefeld

Bekanntmachung.

Mein Geschäft befindet sich nun- mehr in meinem eigenen Hause

27 Kaufingerstrasse 27

gegenüber dem bisher innegehabten Lokale.

Julius Mandelbaum

Schuhwaaren-Lager,
München.

Alleinverkauf der Fabrikate von
Otto Herz & Co. in Frankfurt a. M.

Architektur-Schule Strelitz i. M.

Holz-, Backstein-, und Hauseinarchitektur, Aquarellieren, Baum- schlag, Figürliches Zeichnen, Innendekoration, Gebäude-Entwerfen, Nachhilfe auf anderen Gebieten des Bauwesens u. s. w. — Prüfung. — Täglicher Eintritt.

Hittenkofer, Direktor des Technikums.

Programme kostenfrei.

Gedächtnis

Das „Wiener Fremdenblatt“ schreibt in No. 325 vom 26. No- vember:

„Der bekannte Gedächtnislehrer Herr Christof Ludwig Poehl- mann in München hat sich mit seiner nun in zweiter Auflage er- schienenen „Gedächtnislehre“ um das „zerstreute Jahrhundert“ wirk- lich verdient gemacht. Wie wir die erste Auflage empfohlen haben, so können wir auch von der zweiten durchaus nur Gutes sagen. Poehlmann gibt mit seiner „Gedächtnislehre“ in der That ein der physiologischen Gehirnthatigkeit angepasstes System. Seine Lehre zeigt uns in kurzer und dennoch leicht verständlicher Form, wie wir auf eine natürliche und ungekünstelte Weise eine Auffassung und ein Gedächtnis heranbilden können, die jeder Anforderung ge- wachsen sind.“

Prospekt mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungsrecensionen gratis und franko durch

L. Pöhlmann,
Finkenstrasse 2, München A 60.

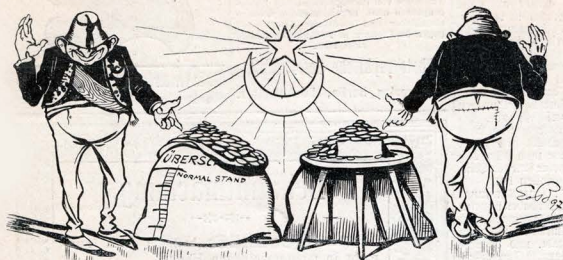
Inserten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag in München
und Leipzig.

JUGEND

1897
Nr. 5

Insertions-Gebühren
für die
4 gespalt. Nonpareillezeile oder
deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) 3 Mk., der einzelnen Nummer 30 Pf.



Der türkische Budgetüberschuß für das Verwaltungsjahr 1898/97, der nach Meldungen aus Konstantinopel 65 000 Drachm betragen soll, — vor und hinter den Zulüssen.

Humor des Auslandes

Bettler: „Eine Kleinigkeit für einen armen Mann, Sir?“
Gentleman: „Was, für einen kräftigen Kerl mit ganz gebundenen Gliedern, wie Ihr einer seid?“
Bettler: „Glauben Sie vielleicht, ich werde mich um ein paar amüßiger Pfennige willen zum Strüppel machen?“
(Tit-Bits.)

— Mr. Cassock's Kirche ist jeden Sonntag überfüllt.

— Wie fragt er das an?

— Er predigt über eine neue Theorie vom Garten Eden, dass die Schlange Eva mit dem Bicycle verführt habe.

(Modern Society.)

— Jener Barthelemy dort hat die Herzen dreier Mädchen gebrochen.

— Nun sehr gebrechliche Haare gewesen sein.

(Modern Society.)

Patente,

Gebrauchsmuster und Warenzeichen
besorgt **Emrique Witte**, In-
genieur, Berlin W., Linienstr. 22.

Musik-Instrumente aller Art, direk-
te, billige Bezugsquelle, ge-
garantir gute Qualitäten.
Ernst Simon, Marknenkirchen i/S. No. 177.
Catalogue gratis.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und
Morphium- und dgl. Kranke
Entziehungsuren ohne Qualen
BADEN-BADEN.
(Prospecte!) Siehe Dr. E.: Die Heilg. d. chron. Morph. ohne Zwang und Qualen.
Verlag von H. Steinitz, Berlin.
H. Arzt: Dr. Hörsen. Diriz. Arzt: Dr. Emmerich.

Garrett Smith & Co.,
Magdeburg-Buckau.



„Süderland“



Damen- Räder

zeichnen sich durch
größte Eleganz, ge-
ringes Gewicht, viel
grosser Stabilität,
sowie spielend leicht-
ten auf vortheilhaft
aus; das neue Modell
1897 übertrifft
nach allen Rich-
tungen jedes an-
dere Fabrikat.

Bitte Preisliste
zu verlangen
von der

Süderland-Fahrradfabrik
Mühlen-Rahmede i. W.

✱
Zu beziehen
durch alle
Wein-Gross-Handlungen
Kupferberg Gold.
Chr. Adl. Kupferberg & Co. Mainz
Gesellschaftliche Haus- und
Königliche Brauerei und
Bottelbrauerei
✱

Migränin
gegen
Kopfschmerzen jeder Art

Dargestellt von den Höchster Farbwerken in Höchst a. M.
Das Migränin-Höchst ist in den Apotheken aller Länder erhältlich.



JULIUS BÖHLER

6 Sofienstrasse **München** 6 Sofienstrasse 6
vis-à-vis des Glaspast-Einganges.

Hof-Antiquar Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

An- und Verkauf werthvoller Antiquitäten und alter Bilder.

Statt Eisen

Statt Leberthran

wird

Dr. med. Hommel's Haematogen

beruhen auf seiner Eigenschaft, den Gehalt des Organismus an Eisen-Mangan, sowie an Blutzellen, zu reguliren, zur Norm zu ergänzen.
Von der grössten Wichtigkeit ist der Gebrauch desselben im Kindesalter und in den höheren Lebensjahren. In ersterem, weil fehlerhafte Blutzusammensetzung in der Entwicklungsperiode von entscheidendem Einfluss für das ganze Leben ist, in letzterem, weil im Alter die blutbildenden Organe erschöpfen und einer Anregung bedürfen, welche das Leben im wahren Sinne des Wortes zu verlängern im Stande ist. Preis per Flasche (250 Gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn Fl. 2.— 6. W. Depots in den Apotheken. Wenn nicht erhältlich direkter Versand durch uns. Litteratur mit hundert von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

von Kindern und Erwachsenen bei allgemeinen Schwächezuständen, Bleichsucht, Herzschwäche, Nervenschwäche (Neurasthenie), Lungenleiden, gelstiger u. körperl. Erschöpfung, Appetitlosigkeit, Magen- u. Darmkrankheiten, In-
fluenza — Erkrankungen, bei welchen der Eisen-Mangan-Gehalt des Blutes vermindert ist — ferner bei Rheumatis (sog. engl. Krankheit, Knochen-Erweichung), Sclerophlose (sog. unrein. Blut, Drüsen-Anschwellungen u. Entzündungen — Leiden, bei denen ausserdem noch die Blutsalze stark reduzirt sind.
Sehr angenehmer Geschmack. Mächtig appetitfördernd.

Dr. Hommel's Haematogen ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 31393), in seiner leicht verdaulichen flüssigen Form, Geschmackszusätze, Glyc. perlit. 20,0. Vin. malac. 10,0. Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Mangan-Salz-Verbindung der Nahrungsmittel, also kein Spezialmittel gegen irgend eine bestimmte Krankheit, sondern ein aus Nahrungsmitteln gewonnenes Produkt, welches als Kräftigungsmittel für kranke-
liche und schwächliche Kinder, sowie Erwachsene, rein oder als Zusatz zu Getränken ständig genommen werden kann. Die ausserordentlichen Resultate, welche nach Dr. Hommel's Haematogen erzielt worden sind, werden durch die unzähligen Zeugnisse bestätigt, welche uns zufließen, dass es in der That ein Mittel ist, um die blutbildenden Organe zu reguliren, zur Norm zu ergänzen.

Dr. Hommel's Haematogen ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 31393), in seiner leicht verdaulichen flüssigen Form, Geschmackszusätze, Glyc. perlit. 20,0. Vin. malac. 10,0. Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Mangan-Salz-Verbindung der Nahrungsmittel, also kein Spezialmittel gegen irgend eine bestimmte Krankheit, sondern ein aus Nahrungsmitteln gewonnenes Produkt, welches als Kräftigungsmittel für kranke-
liche und schwächliche Kinder, sowie Erwachsene, rein oder als Zusatz zu Getränken ständig genommen werden kann. Die ausserordentlichen Resultate, welche nach Dr. Hommel's Haematogen erzielt worden sind, werden durch die unzähligen Zeugnisse bestätigt, welche uns zufließen, dass es in der That ein Mittel ist, um die blutbildenden Organe zu reguliren, zur Norm zu ergänzen.

Dr. Hommel's Haematogen ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 31393), in seiner leicht verdaulichen flüssigen Form, Geschmackszusätze, Glyc. perlit. 20,0. Vin. malac. 10,0. Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Mangan-Salz-Verbindung der Nahrungsmittel, also kein Spezialmittel gegen irgend eine bestimmte Krankheit, sondern ein aus Nahrungsmitteln gewonnenes Produkt, welches als Kräftigungsmittel für kranke-
liche und schwächliche Kinder, sowie Erwachsene, rein oder als Zusatz zu Getränken ständig genommen werden kann. Die ausserordentlichen Resultate, welche nach Dr. Hommel's Haematogen erzielt worden sind, werden durch die unzähligen Zeugnisse bestätigt, welche uns zufließen, dass es in der That ein Mittel ist, um die blutbildenden Organe zu reguliren, zur Norm zu ergänzen.

Dr. Hommel's Haematogen ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 31393), in seiner leicht verdaulichen flüssigen Form, Geschmackszusätze, Glyc. perlit. 20,0. Vin. malac. 10,0. Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Mangan-Salz-Verbindung der Nahrungsmittel, also kein Spezialmittel gegen irgend eine bestimmte Krankheit, sondern ein aus Nahrungsmitteln gewonnenes Produkt, welches als Kräftigungsmittel für kranke-
liche und schwächliche Kinder, sowie Erwachsene, rein oder als Zusatz zu Getränken ständig genommen werden kann. Die ausserordentlichen Resultate, welche nach Dr. Hommel's Haematogen erzielt worden sind, werden durch die unzähligen Zeugnisse bestätigt, welche uns zufließen, dass es in der That ein Mittel ist, um die blutbildenden Organe zu reguliren, zur Norm zu ergänzen.